

Rabenschwarz

Von DarkRapsody

Kalt pfeift der Wind um die Ohren. Der Himmel ist verdeckt mit düsteren grauen Wolken und in der Luft liegt der Geruch von Regen.

Schnell suchst du dir einen etwas größeren Baum. Seine Äste ragen weit hinaus und durch die dicht wachsenden Blätter kommt kaum ein Tropfen Regenwasser.

Erleichtert setzt du dich auf das Laub und öffnest deine Tasche. Viel ist nicht mehr übrig, vielleicht solltest du morgen den Weg zurück ins Camp wagen und dafür den Fortschritt opfern. Du seufzt und schüttelst die Wasserflasche. Nicht mehr viel drin.

Und Regenwasser ist vielleicht nicht die beste Idee als Trinkwasser zu verwenden. Vor dir liegt noch so viel grün, verschieden wachsende Bäume und ein schlammiger Weg.

Seit einigen Tagen bist du hier und erforschst kulturelle Stätten in Japan. Es ging über Stock und Stein, über alle möglichen Hügel und durch dicht wachsende Wälder. In der Nähe eines Flusses ist dein Camp, und das liegt nun schon ein halben Tag hinter dir.

Zurückkehren heißt jetzt, die Stätte wenige Meter von hier entfernt aufzugeben. Laut Karte soll sich ein eingestürzter alter Tempel, umwachsen von Gräsern hier befinden. Wertvoll oder nicht, es hat dich auf jeden Fall hier hin gezogen.

Langsam beginnt der erste Tropfen auf den Boden zu fallen, schon bald gefolgt von vielen weiteren. Die Welt steht vor einem weiteren möglichen Krieg und du bist hier, untersuchst kulturelle Plätze und hast kaum Vorräte mehr.

Den Kopf an den dicken Stamm gelehnt betrachtest du den dunklen Himmel durch das dichte Blätterwerk. Das letzte Mal als du Nachrichten gehört hast, hieß es dass es Streitereien und Ausbrüche gab und einige Worte wie "Heihachi Mishima" und "Dämonen". Es scheint als ob ein Krieg genau das ist, was die Corporation haben will. Aber das hat dich nicht von deiner Arbeit abgehalten.

Die Wolken sind unheilvoll dunkel und so langsam wird es kalt und unangenehm. Mit nichts außer dem Rucksack und der eigenen Wärme wartest du darauf, dass der Regen aufhört.

Auf einmal bricht ein lautes Flattern und Rauschen durch den Geräusch des Regens. Was war das? Erschrocken fährst du auf und siehst dich um, die Hand immer an der Hüfte wo dein Feldmesser steckt.

Vorsichtig schiebst du die Blätter des Buches neben dem Baum beiseite. Hier kam es doch her, oder? Eine einzelne schwarze Feder trudelt vor deiner Nase herab und du fängst sie auf. Hat es hier einen Vogel aus dem Baum geholt?

In den Büschen vor dir liegt etwas wirklich großes, schwarzes gefiedertes. Erschrocken weichst du zurück, unsicher ob du angreifen solltest, abwarten oder hingehen.

Langsam bewegt sich das gefiederte Knäuel und breite, schimmernd schwarze Flügel

wie die von Raben breiten sich aus. Sie sind so groß, dass sie zwischen den Bäumen verschwinden. Was ist das? Nun doch von der Neugier gepackt wagst du einen Schritt nach vorne, die Feder fest umklammert. Sie sind so schön, weich glänzend und fast elegant.

Als du daneben stehst willst du die Federn vorsichtig berühren, als sich das Wesen mit den Flügeln langsam erhebt und dich beinahe mit dieser Spannweite von Flügel erschlägt. Geduckt siehst du auf und erkennst, dass es sich um einen Menschen handelt.

Die Haare sind genauso dunkel und zwei Hörner ragen aus dem Kopf hervor, links und rechts von der Stirn. Muskulöse Arme und Rücken, breite Beine und eine Schusswunde im linken Arm. Das Blut fließt kaum mehr hervor, es hat die dunkle Hose mit der Flammenverzierung befleckt.

Dann dreht der Mann seinen Kopf und starrt dich an, mit dunklen Augen wie tiefe Wirbel ins Nichts. Das Tattoo auf seiner Stirn umfasst ein rot schimmerndes etwas. Was ist das? Ein Loch oder ein Auge? Unsicher hältst du den Atem an und versuchst dich unbeeindruckt von den breiten Brustmuskeln mit der Tätowierung zu zeigen.

“Hast du dich hierher verirrt?” grollt die Stimme. Er faltet seine Flügel zusammen, sodass sie kaum mehr so groß wie er selbst sind.

“Nun jaaa, ich habe den Aufprall gehört und hatte Angst, ich bin eigentlich nur zur Forschung hier...” du unterbrichst deinen Satz unter den beinah gruseligen Augen ab. Der Mann wendet sich ab und ballt seine zerschrammten Fäuste.

“Ich hätte hier etwas Verband für die Wunde...” vorsichtig hebst du deine Hand und deutest auf den Rucksack. Er nickt und du kramst die nötigen Materialien hervor.

“Steckt die Kugel noch drin?” fragst du und rollst das Mull von der Rolle.

“Kann gut sein, es tut weh.” Der Mann atmet schwer als du mit Desinfektion den Schmutz in der Wunde entfernst. Du hältst eher Abstand und bleibst immer vorsichtig, so reagiert er aber ebenfalls. Für Operationen bist du nicht ausgelegt, also säuberst du die Wunde und verbindest sie vorsichtig. Die Haut ist heiß und der Oberarm so breit, dass du mehr Mull als erwartet brauchst um ihn abzubinden.

“Danke.” antwortet er und testet den Arm.

“Ich will lediglich wissen, wer du bist und wieso du vom Himmel gefallen bist.” fragst du mutig und packst dein Zeug beiseite. Da ist wieder dieser “Du weißt nichts und du brauchst es nicht zu wissen” -Blick, aber trotzdem erhältst du eine Antwort.

“Ich wurde angeschossen und habe für einen Moment vor Schmerzen die Aufmerksamkeit verloren. Sonst nichts.” Sein Japanisch ist sehr gut und hat keinen erkennenswerten Akzent.

Schüsse hättest du sicher gehört, aber es scheint schon ein paar viele Meter weiter fort von hier gewesen zu sein.

“Du siehst mir echt ein wenig aus wie eine der besagten Dämonen von denen man im Radio geredet hat...” merkst du an und spürst, dass es vielleicht nicht das richtige Thema ist.

“Ich bin einer aber das vergisst du schnell wieder. Ich muss hier fort.” Rasch steht er auf und die breiten Flügel zucken. Sie sind also wirklich ein Teil von ihm, so majestätisch und schön. Vor Schmerzen hält er sich den Arm.

“Du hast keine Selbstheilung oder Ähnliches?” fragst du ein wenig belämmert und nimmst deine Tasche auf.

“Natürlich, aber welcher Idiot heilt sich eine Kugel in den Arm?” zischt er dich wütend an und verängstigt dich ein wenig. Ein ruppiger und fieser Geselle, aber das soll ja nichts heißen.

Du nennst ihm seinen Namen und hältst ihm deine Hand hin, erwartest aber nichts zurück.

“Merk dir Jin. Das reicht. Und ich muss wieder los.” Eiliger Geselle, wie gedacht erwidert er nicht deine Hand.

Die wunderschönen Federn und die Flügel schreien danach, berührt zu werden. Sie glänzen so sanft im Licht und der Regen hat sie durchnässt, genauso wie deine Haare und Kleidung.

“Wäre es vielleicht möglich, mich ein paar Meter mitzunehmen? Durch den Wald ist es ein ganz schön weites Stück...”

Jin sieht dich wütend an. “Sehe ich aus wie ein fliegendes Taxi?” Die Flügel ausgebreitet steht er im Regen. Ein wahrlich majestätischer Anblick.

“Nun ja, ich dachte nur...” Er schnaubt, dann greift er dich auf einmal um die Hüfte mit seinem unverletzten Arm und schwingt sich in die Luft. Blätter und Erde wehen auf, dann sieht man langsam über die Bäume hinweg. Der Griff ist wirklich feste und schnürt die beinahe die Luft ab. Den Rucksack umklammert lässt du dich durch den Himmel fliegen, weit über den Bäumen im kalten Wind. Langsam trocknen die Federn an und schimmern rabenschwarz im Licht. Im Sturzflug geht es einige Minuten später hinab auf den Boden, kurz bevor du auf den Boden aufschlägst lässt er dich fallen. Der Aufprall erschüttert dich durch Mark und Knochen.

Woher weiß er, wo du hinwolltest? Vor dir liegen zwischen den Bäumen einige Brocken, die eindeutig nicht hierher gehören.

Einen Augenblick später fliegt er schon wieder fort.

“Vielen Dank!” brüllst du gegen den Wind an und öffnest deine linke Hand. Dort liegt eine etwas zerknautschte rabenschwarze Feder, die du aufgefangen hast. Du siehst ihm noch kurz nach wie er in den Himmel fliegt und verschwindet.

Jin, der ruppige Dämon. Hmm, du solltest wohl doch mal über ihn nachforschen, denkst du dir bevor du durch die Bäume gehst und vor dem Tempel stehst.

Wer weiß was sich alles ergeben wird.